

Was ist ein Christ?

von

J. N. D.

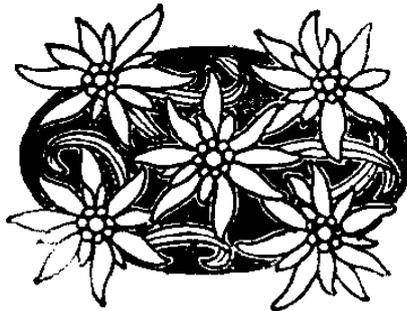


Basel · Verlag von E. H. Schacke · 1920

Was ist ein Christ?

von

J. N. D.



No. 222

Basel · Verlag von E. H. Schacke · 1920

Buchdruckerei J. Haupt · Basel



Was ist ein Christ?

und:

Wie wird jemand ein Christ?

2. Kor. 3.

In dem oben angeführten Kapitel beschreibt der Apostel, was ein Christ ist und zeigt, im Gegensatz zu dem Zustand des Menschen unter dem Gesetz Moses, wie jemand ein Christ wird.

Das Böse in der Kirche zu Korinth hatte dem Apostel viel zu schaffen gemacht, wie wir in 2. Kor. 2, 17 sehen. Einige stellten dort sogar seine Apostelschaft in Frage, und er war genötigt von sich selbst zu reden. Er sagt: „Denn wir verfälschen nicht, wie viele, das Wort Gottes, sondern als aus Lauterkeit, sondern als von Gott, vor Gott, reden wir in Christo“. Und ferner im ersten Vers unseres (3.) Kapitels: „Fangen wir wiederum an, uns selbst zu empfehlen? Oder bedürfen wir, wie etliche, Empfehlungsbriefe an euch oder von euch?“ — Dies veranlaßt ihn, einen Ausdruck zu gebrauchen, der in schöner Weise den Charakter eines Christen bezeichnet: „Ihr seid unser Brief“, schreibt er. Als ob er sagte: „Hätte ich einen Empfehlungsbrief nötig, so brauchte ich bloß zu sagen: „Seht mal die Korinther an.“ — „Ihr seid mein Brief, gekannt und gelesen von allen Menschen, die ihr offenbar geworden seid, daß ihr ein Brief Christi seid.“

Der Christ ist ein Brief, gelesen und gekannt von allen Menschen. Der 3. Vers unseres Kapitels beschreibt ihn als einen Brief, welcher der ganzen Welt klar macht was Christus ist, „offenbar geworden, daß er ein Brief Christi ist“. Das ist es, was der Christ ist, — nicht was er sein sollte, — sondern was er in seinem Wandel darstellen sollte. Und dies gilt und ist ebenso anwendbar für einzelne Personen, als auch für die Kirche Gottes, wovon hier die Rede ist, und jeder sollte dies klar zu sehn imstande sein. Nehmen wir z. B. an, ein Chinese hätte einen Missionar in China predigen hören, hätte die Bibel gelesen und wünschte zu sehen, was für Menschen „Christen“ sind, und was die Kirche, der Leib Christi ist. Er macht sich zu diesem Zwecke auf den Weg nach Europa und kommt nach London oder Berlin. Die Kirche sollte an diesen Orten so leicht erkennbar sein, daß er sie sogleich ausfindig machen und unterscheiden könnte. Wenn aber der Chinese statt dessen sähe, wie die Menschen dem Geld, den Vergnügungen und Ehrenstellen nachjagen, oder nur auf intellektuelle Ergözung und Unterhaltung bedacht sind, so würde er sagen: „Wir können alles dies in China tun, ohne Christen zu sein,“ und er würde mit einem gegen die Wahrheit des Evangeliums verhärteten Herzen nach China zurückkehren. In dem Lebenswandel der sogenannten Christen in Europa würde er gelesen haben, was sie sind.

Wir sollten imstande sein, im Leben eines Christen Christum zu lesen, ebenso wie das jüdische Gesetz auf den steinernen Tafeln zu lesen war; denn auf das Herz des Christen hat der Heilige Geist Christum eingegraben, gerade wie Gottes Finger die zehn Gebote auf die steinernen

Tafeln Moses. „Ihr seid ein Brief Christi,“ sagt Paulus, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes; nicht auf steinernen Tafeln, sondern auf fleischernen Tafeln des Herzens.“ Von Gottes Gesichtspunkt, wie sein Wort uns denselben zeigt, betrachtet, ist es der Christ, welcher der Welt Christum darstellt. Der Charakter und die Neigungen eines Menschen drücken sich gewöhnlich in seinem Leben aus, so daß wir, von einem irdischen Gesichtspunkt den Charakter eines Menschen aus seinem Leben erkennen. Die Welt beurteilt mit ziemlicher Sicherheit, ob Christus das Ziel und der Gegenstand unseres irdischen Lebens ist oder nicht, und ob wir Christum lieben oder nicht. Freilich mögen wir hierin fehlen. Wo aber Christus den Augen anderer dargestellt wird, nicht nur in einem bloßen Bekenntnis=Christentum, sondern als die Haupttriebfeder und der Hauptgegenstand des Lebens, da haben wir einen Christen, und die Welt urteilt in dieser Hinsicht gewöhnlich nicht sehr unrecht. Wenn ich ostwärts gehe, so ist es gewöhnlich allen um mich her klar, daß ich nicht westwärts gehe. Vielleicht gehe ich langsamer als ich sollte, oder ich strauchle auf dem Wege; es ist aber klar, in welcher Richtung ich gehe.

Ehe noch die Lust in die Welt kam, fing des Menschen Abfall von Gott mit Mißtrauen an. Der Mensch setzte Mißtrauen in Gottes Güte und dachte, seinen eigenen Willen zu tun würde ihn glücklicher machen, und dann kam die Lust. Der Mensch „sah“ den Baum, daß er „lieblich“ wäre. Er sah das, was er lieber hatte, und er tat lieber seinen eigenen Willen, als Gottes Willen. Aber mit Mißtrauen fing der Mensch an. Er liebte Satan

sein Ohr, der Eva zu überreden suchte, daß es nichts als Eifersucht wäre, weshalb Gott ihnen verbot, vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen. Dies ist es, was jeder natürliche, d. h. jeder Mensch in seinem unwiedergeborenen Zustand tut. Er mißtraut Gott und seiner Güte, hält seinen eigenen Willen für besser und beeilt sich ihn zu tun. Und dann kommt die Lust und treibt ihn an, das zu tun, was er, seinem eigenen Willen folgend, gern tun möchte. „Alle haben gesündigt“, sodaß wir jetzt in jeder Weise fern von Gott sind. Es steht geschrieben: „Gott trieb den Menschen aus“, und später, wo wir in Kains entsetzlicher Sünde die furchtbaren Wirkungen der Lust erblicken, lesen wir: „Kain ging aus von der Gegenwart des Herrn.“ Er geht aus ins Land Nod (d. h. „Flucht“ oder „Wanderung“), wo Gott ihn zum Wanderer und Flüchtling gemacht hatte, und erbaut eine Stadt. Man macht sich musikalische Instrumente und arbeitet in Eisen und Kupfer. Man sucht die Welt so glücklich und angenehm zu machen, wie dies ohne Gott möglich ist. Das ist es, was der Weltmensch bis auf den heutigen Tag zu tun versucht. Man fängt damit an zu fragen: „Was für Schaden kann uns dies oder das tun?“ Der Schaden liegt nicht in Gottes Kreaturen, sondern in dem Gebrauch, den der Mensch von ihnen macht, sich vor Gott, und Gott vor sich zu verbergen, wie Adam mit den Bäumen des Gartens tat. Die Bäume an sich konnten ihm keinen Schaden tun. So mißtraut der Mensch der Güte Gottes und gerät bald in Entfernung von ihm, und dann sucht er, entfernt von Gott, in der Welt so glücklich zu sein, als er dies ohne Gott sein kann. Eitler Versuch! Denn

die Natur ist dazu geschaffen, sich Gottes zu erfreuen. Wir sind „Gottes Geschlecht“ (Apg. 17, 28). Wenn aber ein unbekehrter Mensch stirbt, so befindet er sich von Gott ausgeschlossen. Dies ist Elend, völliges endloses Elend.

In Christo werden wir zum Vertrauen in Gott, zu einem nahen Verhältnis zu ihm zurückgebracht. „Denn gleich wie durch des Einen Menschen Ungehorsam die Vielen in die Stellung von Sündern gesetzt sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden“ (Römer 5, 19). Kraft des Blutes Jesu sind wir fähig, vor Gottes Gegenwart zu bestehen, und in dieser Stellung Vertrauen in Gott zu haben; aber dem Herrn gebührt der Dank dafür: „Nicht daß wir tüchtig sind, von uns selbst etwas zu denken, als aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat, als Diener des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“ (B. 4–6). „Der Herr aber ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (B. 17). Dieser (17.) Vers ist in Verbindung mit Vers 6 zu lesen, da Vers 7–16 eine Parantese bilden. Vers 7–16 reden von einem Gegensatz zwischen dem Gesetz Moses und dem Evangelium. Vom Gesetz wird hier gesagt, daß es „verherrlicht“ und „mit Herrlichkeit“ sei, obgleich es der „Dienst des Todes“ und der „Dienst der Verdammnis“ ist. Das Gesetz gibt uns das, was wenn alle es täten, diese Erde zu einem Paradies machen würde. Es zeigt dem Menschen, was er sein sollte, um als Mensch vollkommen zu sein. Es ist in sich selbst die vollkommene Richtschnur dessen, was der

Mensch als ein Sohn Adams sein sollte. Da es aber zu dem Menschen als einem Sünder redet, so zeigt es ihm nur was er sein sollte, aber nicht ist, und verdammt ihn daher. Christus kam, „um uns vom Fluch des Gesetzes zu befreien, indem er für uns zum Fluche gemacht wurde; denn es steht geschrieben: „Verflucht ist jeder, der am Holze hängt.“ Aber „wie wir das Bild dessen von Staub getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlichen tragen“. Denn während der „erste Mensch von der Erde, von Staub ist, so ist der zweite Mensch vom Himmel“. Das Gesetz kam mit seinen gerechten Forderungen und brachte Verdammnis; Christus kam in Gnade, um uns Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit Gottes zu geben.

„Der Dienst der Verdammnis ist Herrlichkeit; der Dienst der Gerechtigkeit ist viel mehr überströmend in Herrlichkeit. Die Herrlichkeit schien in Gnade, als Moses zum zweiten Mal auf dem Berge war; aber Israel wurde wieder unter das Gesetz gestellt und so legte Moses einen Schleier über sein Angesicht. Er trug keinen Schleier, als er das erste Mal vom Berg herabkam. Nachdem aber der Herr vor ihm vorübergegangen war, und sich selbst als gnädig und langmütig, und überschwenglich in Güte und Wahrheit, Barmherzigkeit für Tausende bewahrend, Ungerechtigkeit, Übertretung und Sünde vergebend“, angekündigt hatte, da war der Widerschein dieser, mit Gnade nur vermischten Herrlichkeit zu blendend für das Auge des sündigen Volks. Es war der Ausdruck der von den Anforderungen des Gesetzes begleiteten Gegenwart Gottes. „Die Seele, die da sündigt, will ich aus meinem Buche austilgen.“ Der Mensch mag in seinen Gedanken sich des

Gesetzes zur eigenen Gerechtigkeit bedienen; wenn aber dasselbe von Gottes Gegenwart in seinem Gewissen begleitet wird, so kann er nicht davor bestehen. Es wird für ihn ein Dienst des Todes und der Verdammnis.

Kannst du, Leser, seine Herzen und Nieren erforschende Kraft ertragen? Merke wohl! Moses sagte, es möchte sein, daß er eine Sühnung machen könnte; aber er vermochte es nicht.

Wenden wir uns jetzt zu dem Leben Jesu hier auf Erden. Er kam in Gnade, um das Vertrauen unserer Herzen in Gottes Güte und Liebe zurückzugewinnen. Er hatte mehr zu tun, als bloß zu zeigen, daß Gott willig war, uns wieder anzunehmen. Wir konnten nicht in Gottes Gegenwart erscheinen, bedeckt mit Sünden wie die gerechten Forderungen des Gesetzes uns in Wahrheit bloßstellen. Jesus starb, um die Sünde hinwegzutun. Dann und nicht eher vermögen wir unseren Schuldbetrag in seiner Ausdehnung zu verwirklichen. Und je mehr wir dies tun, desto mehr preisen wir die Liebe und Gnade, die alles bezahlt hat. Wenn ich in einem irdischen Geschäft sehr im Rückstand und jemand eine viel größere Summe schuldig bin, als ich bezahlen kann, so fürchte ich mich, einen Einblick in meine Rechnungsbücher zu tun. Ich vermag, und ich wage es nicht, den ganzen Betrag meiner Schuldverpflichtungen zu kennen. Ich bin schon elend genug in der Gewißheit, daß ich nichts bezahlen kann. Werde ich aber in Kenntnis gesetzt, daß jemand anders die ganze Schuld für mich bezahlt hat, so fürchte ich mich nicht länger, von meinen Rechnungsbüchern Einsicht zu nehmen, da ihr gefürchtetes Zeugnis wider mich all seinen Schrecken ver-

loren hat. Solche Gnade verleiht mir Kraft, und mit erleichtertem Herzen und Gewissen kann ich jetzt meine Schuld ansehen, und sehe darin nur die Größe der Güte dessen, der sie völlig bezahlt hat. Die Schuldforderung wie die Bezahlung beziehen sich auf dieselbe Schuld. Beide erkennen den rechtlichen Anspruch des Gläubigers an, sind aber in ihrem Grundsatz einander entgegengesetzt. Aber der, welcher dem Gläubiger aus Gnaden Zahlung leistet, ist völlig ebenso gerecht wie der Schuldner, der dem Gläubiger Zahlung leistet, nur daß er außerdem noch wunderbare Gnade an den Tag legt.

Christus kam im Fleische, um unsere Herzen Gott wiederzugewinnen. Es war Gott, durch diese Wildnis der Bosheit gehend, aber so rein inmitten derselben, daß kein Sündfleck ihn berühren konnte, denn Er konnte sagen: „Wer von euch überführt mich der Sünde?“ Und so konnte Er jedem die Liebe Gottes entgegentragen und ihre Herzen für sich, d. h. für Gott, gewinnen, noch ehe sie von ihrer Sündenvergebung wußten, und ihnen (durch deren Glauben und Vertrauen in Ihn) diese Vergebung durch Seine gnädige, am Kreuze stattzufindende völlige Schuldbezahlung im voraus zusichern. Die Sünderin, die in das Haus kam, wo Er zu Tische saß (ein ungewöhnlicher Platz für eine solche Person, nur daß Jesus allein ihr Gegenstand war!) – hatte Vertrauen in Ihn, und empfing so seine gnädige Versicherung: „Deine Sünden sind dir vergeben“, während Simon, sein Wirt, der in seinem Herzen sich für weit, weit besser als jenes arme Weib hielt, nichts als einen Verweis erhält. Christus zieht stets jeder angemessenen Gerechtigkeit die Maske ab. Er zeigt stets,

daß bloßer, guter Charakter, wie gut er auch sein möge, in Gottes Gegenwart nichts gilt. Jedesmal aber, wo der allerschlimmste Sünder in seinem Herzen sich als das erkennt, was er vor Gottes Augen ist, verfehlt Jesus nie, Gnade zu verleihen, obgleich Seine Gnade nur den Haß der Welt hervorrufft.

Im 5. Kap. Matth. finden wir Christi Leben in all seiner vollen Güte, Schönheit und Wahrheit beschrieben. aber am Schluß dieser wirklichen Beschreibung Seiner selbst sagt er: „Glücklich seid ihr, wenn sie euch ver-
schmähen und verfolgen und jedes böse Wort lügnerisch wider euch reden werden um meinetwillen.“ (V. 11.) Was ist dies anders als der natürliche Haß des Menschen — des gefallen Menschen wie er ist — der sich gegen Gottes Gnade offenbart? Dasselbe sehen wir, nur in noch stärkerem Lichte, in dem Gleichnis vom Weinberg, denn sobald der Sohn kommt, sagen die Weingärtner: „Das ist der Erbe; kommt, laßt uns ihn töten, damit das Erbe unser sei.“

So kam, wie wir alle wissen, Gott in der Person Christi in Gnade in die Welt, und der Mensch, insoweit es ihn betraf und sofern er konnte, stieß Ihn aus und tötete Ihn. Was für eine schrecklich feierliche Tatsache! Glauben wir, daß wir jetzt in einer Welt, ja in derselben Welt leben, welche dies tat? Glauben wir, daß wir von Natur ganz dieselben Herzen wie die damalige Welt haben? So ist es; aber die Liebe Gottes — gesegnet sei sein Name! — kann selbst des Menschen tiefster Haß nicht auslöschten. Das Schlimmste, was der Mensch Gott antun kann, macht Gottes Liebe nur um so augenscheinlicher. Am Kreuze, demselben Platz, wo des Menschen Sünde

und Haß gegen Gott sich völlig offenbarte, zeigte sich auch Gottes Liebe der Welt aufs Völligste. Das Kreuz war das schrecklich große Zeugnis, daß der Mensch von Gott nichts wissen wollte; der Mensch sagte dort, daß er Gott nicht haben wollte. Das Kreuz war aber auch der Platz, wo Christus in der Vollkommenheit göttlicher Liebe, Sich selbst für den Menschen dahingab. Dasselbe Kreuz, welches die Sünde des Menschen vollständig machte, machte auch Gottes erlösende Liebe vollständig. Und indem wir dies sehen, haben wir Vertrauen in Ihn, denn Er hat unsere Sünden hinweggetan, und zwar in derselben Tat, welche dieselben in ihrem schwärzesten Charakter zeigte. Hierdurch wird das Herz für Gott gewonnen und zugleich das Gewissen völlig beruhigt.

Um vollkommenes Vertrauen in Gott zu haben, ist es nicht genug, daß das Herz für Gott gewonnen werde, sondern das Gewissen muß auch gereinigt werden. Alles dies geschah am Kreuz. Dort wurde Gottes Liebe vollkommen offenbart, und dort wurden auch meine Sünden gänzlich, völlig hinweggetan. Je größer meine Sünden waren, desto größer ist jetzt meine Liebe zu Gott; denn ich kann jetzt die Größe meiner Sündenschuld erkennen und verstehen. Wir scheuen uns unsere Sündenschuld anzusehen, bis wir verstehen, daß sie hinweggetan ist und nicht länger vor Gott besteht; denn nur wenn ich im Lichte bin, vermag ich zu sehen, wie groß meine Sünde ist. Sobald ich dahin gebracht bin, die gesegnete Frucht des Todes Christi zu kennen, zu verstehen, daß Christus gestorben ist für meine Sünden, nach den Schriften, habe ich Frieden. Was ich bedarf ist, nicht nur zu wissen, daß ich ohne

Christum nichts tun, und nicht vor Gott bestehen kann, sondern auch auf Gott zu vertrauen (1. Petri 1, 21).

Und was ist aus meinen Sünden geworden? Sie sind gänzlich verschwunden, für immer hinweggetan. Angenommen, ich glaube an Christum und meine Sünden sind nicht für immer hinweggetan, so können sie nimmer hinweggetan werden; denn wenn meine Sünden nicht am Kreuze hinweggetan sind, so können sie dies nie sein, weil Christus nicht noch einmal sterben kann. Dies ist ein für allemal geschehen, und daher können wir mit gereinigtem Gewissen vor Gott bestehen. Ich glaube an den Tod Christi und habe nun vollkommen Frieden, und was Sein Werk betrifft, so ist meine Sicherheit und Gewißheit vollständig.

Das Werk Christi hat des Gläubigen Sünde hinweggetan, und das Evangelium sein Gewissen gereinigt. Auf dem Blute des Lammes ruhend, und zu Gott aufsehend, kann ich sagen: „Er sieht das Blut“, und hat verheißen: „Wenn Ich das Blut sehe, will Ich an euch vorübergehen“. Wollte Gott ihn verwerfen, so hieße das nichts weniger, als das Blut Seines Sohnes verachten. Nun aber hat Gott Christi Schuldbezahlung als vollkommen rechtsgültig angenommen. Und was ist das öffentliche Zeugnis davon? Die einfache Tatsache, daß Christus jetzt als der auferstandene und angenommene Mensch in der Herrlichkeit sitzt. Die jetzige Herrlichkeit Christi ist der Beweis, daß Gott Sein Werk als vollgültig angenommen hat, und so wie Er als Mensch zur Herrlichkeit eingegangen ist, nachdem Er, und dadurch daß Er meine Sünden hinwegtat, so erblicke ich in Seiner Verherrlichung das glor-

reiche Zeugnis, daß Er keine einzige Sünde an mir gelassen hat. Alle meine Sünden sind hinweggetan, und ein Blick im Glauben auf jene Herrlichkeit gibt mir vollkommene Ruhe, Frieden und Versicherung. „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.“ Unsere Seelen werden mit Christo erfüllt, und das ist es gerade, was wir bedürfen und begehren. „Ich in Meinem Vater, und ihr in Mir, und Ich in euch (Joh. 14, 20). Die in Moses Angesicht sichtbare Herrlichkeit, die doch nur ein kleiner Widerschein der in ihren gerechten Anforderungen erscheinenden Herrlichkeit Gottes war, ist für das Auge des Sünders zu blendend, und Moses muß sein Angesicht bedecken. Wir aber sehen die Herrlichkeit Christi „mit aufgedecktem Antlitz“, ohne Schleier. Jeder Strahl dieser Herrlichkeit bezeugt unsere vollkommene Reinigung und Rechtfertigung. Ja, das Ansehen und in uns Aufnehmen dieser Herrlichkeit bringt in uns das Bild Christi hervor, und wir werden in dasselbe, in Sein Bild verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, ein Bild, das Christum darstellt und kund tut. Und so sind wir die Epistel Christi.

Und jetzt möchte ich zwei ernste Fragen tun, nämlich:

1. Offenbaren wir Christum? und
2. Sind wir der „Brief Christi, gelesen und gekannt von allen Menschen?“

Dies kann uns nur demütigen, wenn wir daran denken, wie sehr wir verfehlt haben, Christum darzustellen. Aber wird Er im Ganzen und in der Hauptsache von uns in unserem Leben dargestellt, wie Er „unser Leben ist?“

Erbauliches

- No. 221. F. N. D. Die Welt und der Christ.
" 222. " " " Was ist ein Christ?
" 223. " " " Die Gnade und die Herrlichkeit.
" 231. C. A. C. Adam oder Christus?
" 232. " " " Täglich.
" 239. Dl. Stern Kampf des Glaubens.

Bei Abnahme von 100 Stück gemischt mit ca. 20% Rabatt.

Traktate
zur Ausbreitung des Evangeliums
billigst.

—— Proben kostenlos. ——

über Preise und weitere Bücher, Musikalien und Harmoniums verlange
man ausführliche Kataloge.

Biblische Lebensbilder.

Die Männer der Bibel werden uns in ihrem Glaubenskampfe vorgeführt zur reichen Belehrung und Ermutigung. In hübschen Bänden.

- No. 175. Abraham, oder der Gehorsam des Glaubens.
- „ 176. Jakob der Gotteskämpfer.
- „ 177. Die Geschichte Josephs, des Patriarchen.
- „ 178. Moses, der Knecht Gottes.
- „ 179. Der Prophet Samuel.
- „ 180. Johannes der Täufer.

Bücher von General v. Viebahn †.

- No. 346. Was ist Wahrheit?
- „ 347. Was lehrt die Schrift über das Abendmahl?
- „ 348. Quell der Kraft, — Meer der Gnade.
- „ 349. Verlobung und Verheiratung der Gläubigen.
- „ 350. 12 ausgewählte Feste mit Lebensbild.

Bücher von Fr. Better †.

- No. 354. Zum Schöpfungsbericht.
- „ 355. Das Buch der Wahrheit.
- „ 356. Was dünkt dich um Christus?

Bücher zur Erbauung und Belehrung.

- No. 357. Ph. Mauro, Vernunft und Offenbarung.
- „ 358. S. Drummond, Pax vobiscum.
- „ 359. J. N. Kargel, Christus unsere Heiligung.
- „ 360. R. Arras, Die Unsterblichkeit der Seele.

über Preise und weitere Bücher, Musikalien, Musikinstrumente verlange man ausführliche Kataloge.

